Zeitschrift: Pestalozziblätter

Herausgeber: Kommission des Pestalozzistübchens der Schweizerischen Permanenten Schulausstellung

Band: 18 (1897)

Heft: 2

Artikel: Ein Flugblatt Pestalozzis an das französische Volk

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-917554

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Fr. Mann in Langensalza: Mann, die soziale Grundlage von Pestalozzis Pädagogik.

H. Stegemann in Basel: Stegemann, Pestalozzi, Schauspiel.

a. Lehrer Müller in Baden: D' Pestalozzifier.

Sekundarlehrer Th. Bodmer, Zürich V: Festschrift zum 12. Januar 1896.

Schurig, Inspektor, Sins: Krüsis Vaterlehren.

Seminardirektor Rebsamen, Kreuzlingen: Rebsamen, Pestalozzi, zwei Vorträge.

Dr. Fritz Staub, Zürich: Simond, Pestalozzi, portraits et caractères.

Dr. A. Ph. Largiadèr in Basel: Largiadèr, zur Pestalozzifeier, Vortrag.

Buchhandlung C. Seyffarth in Liegnitz: Pestalozzis sämtl. Werke, Bd. 19/20, Lieferung 3 bis Schluss.

W. Ruin, Helsingfors: Ruin, Pestalozzi, ett menniskokärlekens snille.

Gymnasium Bern: Greyerz, O. v. Pestalozzi, Festrede.

Dr. Wetterwald, Basel: Witt, Pestalozzi.

Lehrer Edelmann, Lichtensteig: Edelmann, Pestalozzi auch im Lichte der Wahrheit.

Schulsekretär Zollinger, Zürich: Niederer, Pestalozzis Erziehungsvermehrung im Verhältnis zur Zeitkultur I. — Bericht über das Institut in Iferten 1810.

Prof. O. Schulthess, Winterthur: Büchi, ein Wort über Pestalozzis Leben und Wirken 1846.

Dr. F. Waldmann, Schaffhausen: Pestalozzi und Muralt, Yverdon und Petersburg.

Buchhandlung Gressler in Langensalza: Neudrucke von Blochmanns Pestalozzi, Heussler, Pestalozzis Leistungen im Erziehungsfache, Ramsauer, Pestalozzi und seine Anstalten, v. Türk, Erfahrungen und Ansichten im Erziehungsfach.

Ausserdem erhielten wir ausserordentlich zahlreiche Zusendungen aus der Nähe und Ferne von Pestalozzi-Artikeln in Zeitungen und Zeitschriften, Programmen und kleinern Veröffentlichungen zur Pestalozzifeier.

Zürich, 26. Juni 1897.

Für das Pestalozzistübchen:
Dr. **O. Hunziker.**

Ein Flugblatt Pestalozzis an das französische Volk.

In einem Faszikel Kasthoferscher Familienpapiere, die sich auf den Tod und die Hinterlassenschaft der Frau Rosette Niederer-Kasthofer beziehen, fand mein Bruder neulich auch einige Aktenstücke von Pestalozzis Hand: das Konzept für zwei Briefe an Lavater und ein Manuskript, das keine Aufschrift trägt und von unbekannter Seite die Bezeichnung erhalten hat: „Gedanken über die Revolution". Dieses Manuskript wollen wir heute unsern Lesern mitteilen.

Die beiden Handschriften stehen zu einander im Verhältnis von Konzept und Reinschrift. Jenes umfasst elf Folioseiten und zeigt mehr noch in der äussern Anordnung als in den Korrekturen die Spuren des ersten Wurfes: bald eng geschrieben, bald Raum zu späteren Ergänzungen lassend. Die Reinschrift, zwölf Folioseiten, zeugt trotz manchen nachträglichen Korrekturen von ungewöhnlicher kalligraphischer Sorgfalt. Gedankengang und vielfach auch der Wortlaut stimmen in beiden Handschriften überein, doch sind manche Details des Konzepts in der Reinschrift gekürzt.

Der Inhalt ist volkswirtschaftlich-politischer Natur und bezweckt, Frankreich, dessen Ehrenbürger Pestalozzi seit dem 26. August 1792 war, angesichts der durch den ersten Koalitionskrieg in Aussicht stehenden Lebensmittelnot zum staatlich organisirten Massenanbau von Kartoffeln zu bewegen. Pestalozzi stützt sich dabei auf einen neulich erfolgten Erlass des Wohlfahrtsausschusses („Heilskommission"), in welchem der intensive Anbau des Landes empfohlen und speziell auch der Kartoffel-Kultur gedacht worden sei. Leider habe ich in den mir zugänglichen Werken diesen Erlass nicht ausfindig machen können.

Der Wohlfahrtsausschuss ward am 5. April 1793 eingesetzt; am 14. September erliess der Konvent ein Gesetz, das die Gemeinden für Bestellung der Äcker behaftete, am 17. das Gesetz über die Lebensmittel, das ein Preismaximum fixirte. Wir werden somit wohl uns als Abfassungszeit von Pestalozzis Manuskript den Winter 1793/94 zu denken haben. Damit stimmt überein, was in demselben als chronologischen Anhaltspunkt sich darbietet: die Haltung von Landau und Lille im Koalitionskrieg (Ende 1793) und die Annahme der Möglichkeit, Frankreich noch vor Ende April mit Saatkartoffeln aus dem Ausland zu verproviantiren.

Das bis jetzt unbekannte (und offenbar auch niemals zur Veröffentlichung gelangte) Manuskript ist in doppelter Beziehung merkwürdig; einmal indem es einen neuen Beleg gibt, wie ernst es Pestalozzi mit seinem französischen Bürgerrechte nahm, anderseits durch die naive Kühnheit der darin entwickelten Ideen; „Arners Gesetzgebung" im vierten Teil von Lienhard und Gertrud soll hier im konkreten Fall eine Art praktische Anwendung finden. Unwillkürlich wird man an das Wort Pestalozzis im „Schwanengesang" erinnert, da er anlässlich des Abschlusses seiner landwirtschaftlichen Berufslehre bei Tschiffeli sagt: „Ich ging mit vielen einzelnen grossen und richtigen Ansichten und Aussichten über den Landbau als ein ebensogrosser *landwirtschaftlicher Träumer* von ihm weg, als ich mit vielen einzelnen grossen und richtigen bürgerlichen Kenntnissen, Ansichten und Aussichten als ein *bürgerlicher Träumer* zu ihm hinkam." *Hz.*

Ich fürchtete längst, die Revolution finde in den Wirtschafts-Fehlern der Nation den grössten Stein ihres Anstosses; die Natur und die Umstände einer jeden Revolution können beinahe nicht anders, als die Masse des Volks für den Augenblick — ein wenig liederlich machen, indem das öffentliche Interesse in solchen Zeitpunkten den Einzel-Menschen mit überwägendem Reiz von dem Individual-Interesse seiner Lage und von der Individual-Tätigkeit in derselben ab- und dahin lenkt, für den Mittelpunkt seiner Existenz weniger Zeit und weniger Kraft zu verwenden, als er in andern Zeiten dafür zu verwenden gewohnt ist.

An sich ist es auch ganz gut, dass dieses also sei; der einzelne Mensch hat in einem solchen Zeitpunkt immer, wie der Staat, eine bloss revolutionäre Wirtschaft. Er kann und soll dieselbe nicht anders als im Zusammenhang mit den öffentlichen Umständen ins Auge fassen; er darf und soll die momentane Äufnung seines Partikular-Vermögens nicht wie in ruhigen Tagen zum wesentlichen Ziel seiner Tätigkeit setzen.

Aber die Gefahr dieses Umstandes besteht darin, dass, indem der Bürger also für diese Äufnung seiner Privat-Umstände weniger Zeit und weniger Kraft

verwendet, das Vaterland dann durch millionenfache Verminderung seiner Erzeugnisse selber Schaden nimmt.

Dass dieses nicht geschehe, muss also eine der ersten Vorsorgsmassregeln einer erleuchteten Revolution sein.

Ich habe desnahen mit ebensoviel Interesse als Vergnügen die Aufmerksamkeit erfahren, welche die Heilskommission[1]) dieser Tage auf den allgemeinen Anbau des Landes, und vorzüglich auf die Kultur der Herdapfel geworfen.

Ich halte besonders in Rücksicht auf diese letzte dafür, die Sicherstellung ihres Anbaues in seiner möglichsten Ausdehnung sei für Frankreich in den gegenwärtigen Umständen ein unermesslicher Gewinnst.

Dann aber glaube ich, dieser Anbau habe seine möglichste Ausdehnung nur dannzumalen, wenn alle Individua des Reichs, welche dieselbe begünstigen können, zu diesem Endzweck auf eine den Umständen ihres Lokals und ihren eigenen [Umständen] angemessene Art in Bewegung gesetzt werden.

Wenn dieses in Frankreich geschieht, d. h. wenn 20 Millionen Menschen *also* hingelenkt werden, hierin dem Vaterland nach bestem Vermögen Vorsehung zu tun, so kann dieses Reich des Jahrs 200 Millionen Körbe Herdapfel einsammeln.

Man rechnet den Wert von 12 Körben Herdapfel gleich mit einem Mütt, das ist einem Zentner reiner Frucht oder Kernen.

Wenn man nun in Frankreich den Brodkonsum für eine Haushaltung, das ist auf 6 à 7 Personen — Junge und Alte, Arme und Reiche, Städter und Landleute durcheinander gerechnet — auf 12 à 15 Mütt oder Zentner in reiner Frucht anschlägt, so zeigt es sich, dass Frankreich durch seinen ihm möglichen Herdapfelbau weit mehr als den Quart seines allgemeinen Brodkonsums in essbarem Gut sich selbst verschaffen kann — denn 200 Millionen Körbe Herdapfel sind im Wert gleich und übersteigen im Vorteil der Nutzung weit den Wert von 15 bis 16 Millionen Zentnern reiner Frucht; und wenn wir auf die Haushaltung, das ist auf 7 Personen, 12 à 15 Mütt reine Frucht Brodbedürfnis rechnet [rechnen], so zeigt sich, dass das allgemeine Brodbedürfnis des Reichs die Summe von 15 bis 16 Millionen Zentner bei weitem nicht viermal übersteigen kann, dass folglich das Urteil, der Frankreich mögliche Herdapfelbau könne dem Land mehr als den Quart seines ganzen Fruchtkonsums ersparen, richtig sei.

Aber ist nicht etwan in der ersten Angab ein Irrtum? Kann Frankreich wirklich die ungeheure Summe der 200 Millionen Zentner Herdapfel, durch welche 15 à 16 Millionen Zentner reine Frucht erspart würden, sich selber verschaffen?

Ja, Vaterland, du kannst es, wenn du willst, oder es muss in den kurzen Sätzen, die jetzt folgen, ein Irrtum sein, den ich nicht sehe. Also auf! Landwirt, wer du bist — das Vaterland ruft dich: wenn du einen Irrtum in diesen

[1]) Comité du salut public.

Sätzen, eine Lücke in ihrer Darstellung siehest — auf! das Vaterland ruft dich, dass du sie zeigest![1])

Ich halte für wahr, Vaterland! du habest 40,000 Bürger, die jeder einzeln wohl 400 Korb Herdapfel bauen können und wollen.

400 Korb Herdapfel kosten zu Samen 40 Körbe = ca. 6 à 7 N Ld'or.

Sie fordern ferner 2½ Juchart Land, die Juchart zu 32000 Quadratschuh gerechnet 2½ Juchart.

Ferner den Wert von ca. 100 Taglöhnen.

Vaterland! solltest du nicht 40,000 Bürger haben, die zu diesem Dienst des Landes gern und leicht 6 à 7 N Ld'or, 2½ Juchart Land und den Wert von *100* Taglöhnen — und dies noch mit ihrem grossen Nutzen verwenden wollten?

Solltest du nicht ferner 200,000 Bürger haben, die die Hälfte von diesem, d. i. 3 à 3½ N Ld'or, 1¼ Juchart Land und den Wert von 50 Taglöhnen also zum Dienst des Lands verwenden wollten?

Solltest du nicht 500,000 Bürger haben, die den Quart davon, das ist 1½ à 2 N L d'or, ½ Juchart Land und den Wert von 25 Taglöhnen also zum Dienst des Landes verwenden wollten?

und, wenn du dies findest, so liefern dir

die ersten 40,000, den Mann à 400 Körbe gerechnet	Körbe	16 Millionen
die 280,000, den Mann à 200 Körbe gerechnet	40	„
die 500,000, den Mann à 100 Körbe gerechnet	50	„

Dann folgen erst die eigentlichen Sanscülotten, die das wesentlichste Interesse an diesem Bau haben, und ohne Vergleichung hierin weit mehr leisten können und leisten werden!

Berechne jetzt, Vaterland, die zahllose Menge deiner Bürger, die den Achtel, den Sechzehntel, den Zweiunddreissigstel der ersten, welche 400 Körbe pflanzen, das ist

---

[1]) Das Konzept zeigt einen detaillirtern Text; auch im Preisansatz ist eine nicht uninteressante Differenz:

„Hier ist mein Plan:

Vaterland! du hast 40,000 Bürger, die jeder Einzelne 400 Korb Erdapfel bauen können. 400 Korb Erdapfel kosten zu bauen

40 Viertel Samen, Wert 4 à 5 N L'dor;

sie fordern ca. 2½ Juchart Land, zu 32,000 Quadratschuh die Juchart.

Arbeitslohn fordert die ¼ Juchart, wenn es Anbruch ist,

zu schürfen und brennen	1 Taglohn
zu graben	3 „
zu setzen	1 „
zu jäten und hacken	2 „
zur recolten	3 „
ein Vierling	10 Taglöhne.

Folglich fordert 2½ Juchart ca. den Wert von 100 Taglöhnen u. s. w.

Anmerkung. Man wende mir nicht ein, das Land sei jetzt angesät, und man finde nicht leicht so 2½ Juchart zu diesem Zweck dienliches freies Land — dann ist allenthalben die Brach, die man dazu verwenden kann, und schlechtes Mattland, das man aufbrechen und durch diese Kultur bessern kann.

	1/4 Juchart	1/8 Juchart	1/16 Juchart	1/32 Juchart	und selbst 1/64 einer Juchart,
ferner	1 N L d'or	1/2 N L d'or	40 Livres	20 Livres	u. s. w.
u. wieder	15	12	10	8	6 Taglöhne

zu diesem Zweck verwenden wollten!

Wenn du annimmst, der Edelmut deiner Sanscülotten und ihr Vaterlandsinteresse sei, wie ich es voraussetze; wenn du ferner annimmst, was wahr ist, dass das Wesen dieses Plans auf der Sicherstellung dieser zahllosen, äusserst im Kleinen mitwirkenden Individuen besteht; wenn du annimmst, dass diese, deren Pflanzungsplätze zum Teil fast nur eines Hauses gross sind, auf dieselbe[n] eine Sorgfalt verwenden können, dass selbige fast das Gedoppelte von den Äckern abtragen, auf welchen dieser Anbau im grossen betrieben wird, — dann, Vaterland! solltest du noch zweifeln, ob die angegebene Summe der 200 Millionen Körbe zu erzielen möglich sei? — Nein, die Möglichkeit der Sach ist ausser [Zweifel]; aber damit sie wirklich werde, muss man

1. das allgemeine Interesse auf eine lebhafte und genugtuende Art für diesen Gegenstand reg machen;
2. den Erfolg des hiefür reggemachten National-Interesse durch feste bis in die niedersten Hütten herabwirkende Polizei-Einrichtungen sicherstellen.

Ad 1. Für das erste würde ich anraten, eilend von dem besten Dichter ein Nationallied zum Lob des Herdapfelbaus verfertigen zu lassen und das Verdienstliche dieser Pflanzung in dem jetzigen Zeitpunkt mit dem Verdienstlichen anderer grosser National-Anstrengungen, wie in Lille und Landau, in Vergleichung bringen;

ferner würde ich anraten, dieser Pflanze mit aller Feierlichkeit durch ein Dekret den Namen „Sicherheitspflanze“ oder „Unabhängigkeitspflanze“ zu erteilen;

noch mehr, auf den Merzen ein Volksfest, das Herdapfelfest genannt, zu erkennen; an demselben müssten die Volksvorsteher in allen Munizipalitäten, von der Jugend eines jeden Ortes begleitet, alle Plätze, die zu diesem Anbau bestimmt würden, sogar die kleinen, welche auch die jüngsten Kinder zurecht gemacht hätten, in feierlichen und prüfenden Augenschein nehmen.

Ebenso sollte etwan im Heumonat, ehe die letzte Hand an die Besorgung dieser Pflanze gelegt wird, noch eine zweite solche prüfende Feierlichkeit statthaben, um sich des guten Zustands aller dieser Pflanzungen sicher zu stellen und da, wo eine genugtuende Besorgung derselben mangelte, mit Rat und Tat an die Hand gehen zu können.

Ad. 2. In Rücksicht auf das Zweite sollte der öffentliche Einfluss vorzüglich dahin gehen, die unermesslichen Düngungsmittel, die die Nation zur Förderung dieser Kultur bei der Hand hat, soviel als [möglich] in Requisition zu setzen.

Man hat bei dem Herdapfel den Vorteil, dass man ihn in einen wohlbearbeiteten Boden, auch wenn er noch ganz ungedüngt ist, pflanzen kann, wenn man ihm nur den Sommer über allmählig, sowie er zur Hand kommt, genugsamen Dünger zulegt.

Indessen fordert die Pflanzung ein sehr grosses Quantum, und die Polizei muss tätig mitwirken, dass der einzelne Bürger in keinem Winkel des Landes versäume, das ihm hiezu nötige Quantum zur Hand zu bringen.

Sie muss dafür sorgen, dass von der Stund an alles verwesbare, faulende, sowohl animalische als vegetabilische, so gut als die Salpeter-Erde, allgemein mit dem grössten National-Interesse aufgesucht und benutzt werde, und zu diesem Endzweck, wenn die Sach auch in der Hauptstadt nicht angehen sollte, in allen kleinen Städten, Schlössern, Klöstern, öffentlichen Anstalten und allgemein verbieten, keine Art von animalischem oder vegetabilischem Abgang, selbst Urin und Menschenkot, sowie den Auskehricht der Häuser, nicht mehr in laufendem Wasser verloren gehen zu lassen. Sie muss ferner allgemeine Einrichtungen treffen, dass alles dieses entweder von den Partikularen auf zusammenzuschlagenden Bauhaufen benutzt oder durch öffentliche Anstalten zur allgemeinen Benutzung sorgfältig gesammelt werde.

Allenthalben in den Metzgen, bei den Waschhäusern, bei den Gerbereien, kurz allenthalben, wo irgend ein beträchtlicher Abgang animalischer Materien verloren gehen könnte, muss die Erhaltung desselben sicher gestellt werden.

Das nationale Interesse muss zu diesem Endzweck dahin gelenkt werden, dass auch der *allergeringste* Verlust dieses Abgangs allgemein verhütet werde, ebenso muss die Nationalaufmerksamkeit auf die Benutzung alles Vegetabilischen, das zu diesem Endzweck in ihrer Hand ist, hingelenkt werden, auf Laub, Mooserde, verfaultes Holz und Holzerde in den Wäldern, Rohr- und Wasserpflanzen etc. etc.

In 1000 und 1000 Häusern sind Winkel voll Abraum, das ist mit Laub, Asche, altem Leder, verfaultem Holz, Russ und dgl. vermischter Sand und Leimen.

In 1000 und 1000 Schöpfen, Kellern, Remisen sind Stellen von seit 100 Jahren mit faulenden Sachen fettgemachter Erde. Hinwieder findet sich diese Erde unter allen verbrannten und zerstörten Häusern. Ferner sind die Brandstätten selber weit und breit eine wahre Dungerde.

In der Nähe und im Enclos alter Gebäude und Klöster, Edelsitze etc. sind unzählbare Plätze von solcher unbenutzter Dungerde.

Dann sind hinwieder unzählbare kleine und grosse Blumengärten und fette Wasenplätze auf den Promenaden etc. etc., in denen *allen* die Herdapfel *ohne Düngung* wachsen würden.

Auf, Bürger! diese Plätze zu suchen! sie sind zahllos. Auf! sie zu defrichiren!

Vaterland! sowie du: „aux armes!“ „au chantier!“ „au salpètre!“ rufst, also rufe: „auf! zum Herdapfelbau!“

Du hast für das letzte gewiss nicht weniger Ursach als für das erste, und du kannst zu diesem Zwecke die Masse des Volks allgemein und plötzlich aufstehen machen, ohne weder Unregelmässigkeit noch Verwirrung zu befürchten.

Aber sie muss das ganze Gewicht des Gegenstands fühlen, um sich dahin zu erheben, selbst das Ekle des Dungsammelns zu diesem Zweck als eine Vaterlands-Ehre anzusehen. Es ist jetzo wirklich notwendig, dass die Tochter des Sanscülotten gegenwärtig es sich so wenig als [eine] Schweizerbäuerin zur Schande rechne, den Dungzuber aus ihrem Haus auf den Herdapfelacker zu tragen.

Bürger! wenn ein Waffenbruder mit seinem Bajonet einen, zwei, drei *Feinde* ins Gras legt, so kann dir ein Herdapfelbauer vielleicht 20 deiner Söhne und deiner Freunde beim Leben erhalten!

Vaterland! der Retter und der Erhalter deiner Söhne und deiner Freunde sei dir heute so viel wert als der Rächer deiner Feinde dir heute wert ist. Vaterland! lass mich es in diesem Augenblick sagen — es ist dir vielleicht wichtiger als du denkst, der Blutkraft gegen den Feind, zu der du genötigt wirst, eine verhältnismässige Verstärkung der Kraft deines Wohlwollens und deiner Sorgfalt für deine Freunde entgegenzusetzen.

Das beiseits, ist die möglichste Ausdehnung deines Herdapfelbaues jetzo schon dringend; und sollte der Krieg fortdauern und die Umstände dich nötigen, so viel Pferde und Zugvieh deinem Feldbau zu entziehen, dass diesen Sommer eine beträchtliche Anzahl Pflüge in deinem Land still stehen müssten, so könnte für das künftige Jahr im Innern des Landes sich eine Lücke in der Totalmasse der Feldfrüchte zeigen, die auszufüllen auf keine andre Art möglich wäre, als wenn du dich dann zu einem beinahe ungeheuren Anbau der Herdapfel bereit haltest, und in allweg schon dies Jahr mit den Polizei-Einrichtungen über diesen Gegenstand, mit dem Samen, mit dem Düngersammeln und vorzüglich mit der Belebung des National-Interesse zu diesem Endzweck gänzlich parat bist — ohne diese Vorsorg würde das Unglück einer merklichen Minderung des Zugviehs im Land von so unübersehbaren als unausweichlichen Folgen sein.

Ich soll noch zwei Schwierigkeiten, die der Plan hat, nicht verschweigen. Die erste ist die Frage: woher dies Jahr genug Herdapfel zum Samen für diesen Grad der Ausdehnung dieser Kultur zu nehmen?

Ich kenne den Grad, in welchem die Herdapfel in Frankreich wirklich gebauet werden, nicht; folglich kann ich auch den Grad dieser Schwierigkeit nicht bestimmen. Was sich allein hierüber sagen lässt, ist dieses: [1.] Die Regierung muss, insoweit sich ein Mangel an Samen-Herdapfeln zeigen sollte, alles was gegenwärtig noch da ist, plötzlich dem Konsum entreissen und, um als Samen gebraucht zu werden, in Beschlag nehmen. 2. Sie muss ferner, soweit es immer tunlich, aus Gegenden, wo noch Vorrat von dieser Pflanze ist, dieselbe in die Gegenden, wo Mangel daran ist, durch öffentliche Verfügungen und auf ihre Kosten transportiren lassen. Sie muss 3. wenn es auch mit grossen Kosten verbunden wäre, im Fall des Mangels trachten, soviel immer

möglich, im Ausland aufzukaufen, und wenn es auch aus Norden und aus Amerika sein müsste: wenn selbige End April in Frankreich anlangen, ist es noch früh genug.

Sollte es an Ort und Stelle ganz unmöglich sein, für dies Frühjahr also genugsamen Samen zu erhalten, so muss dann die Regierung veranstalten, dass an den Stellen, die an diesen Orten zum Herdapfelbau tüchtig sind, starke Kohlarten und gelbe Rüben gepflanzt und der für den Herdapfelbau zusammenzubringende Dünger den Sommer über für diese Pflanzen verwendet werde, welche, wenn sie schon in Rücksicht auf das Quantum ihres Abtrags mit dem Herdapfelbau nicht in Vergleichung kommen, dennoch von sehr grossem Ertrag sind und im Mangel des ersten zu den gegenwärtigen Bedürfnissen am vorteilhaftesten gebaut werden.

Die zweite Schwierigkeit des Plans ist: werden die Franken anstatt Brod so viel Herdapfel essen *wollen?*

Diese Schwierigkeit ist gross — denn die Tugend ist in allen Gestalten eine kapriziöse Dame; wir opfern Gut und Blut in jeder vorliegenden Gefahr willig dem Vaterland, in belagerten Städten essen wir Ratten, Hunde und Pferde, aber bei der allgemeinen Blokade des Vaterlandes machen wir doch Kompliment, mit dem Brodsparen und mit den übrigen notwendigen Massregeln zu rechter Zeit und mit der nötigen Energie anzufangen.

Ich habe hierüber ein einziges Wort. Tell sagte zu seinem Kind: „steh still! — es stand still, und er schoss ihm den Apfel vom Kopf weg, ohne ihns zu verletzen.

Bürger! Seid nicht schwächer als Tellens Junge — stehet fest und still — mit ruhiger Kraft, wo es immer not tut, beim Brodsparen, beim Herdapfelessen wie im Gefecht — dann werdet ihr das Vaterland retten.

Herbarts Bericht über seinen Besuch der Schule Pestalozzis in Burgdorf.

Bevor Herbart die Schweiz nach einem zweijährigen Aufenthalt in der Familie des a. Landvogt von Steiger in Märchligen verliess — Ende 1799 —, suchte er — wohl auf der Heimreise — Pestalozzi in Burgdorf auf. Der Bericht über den Eindruck, den er von Pestalozzis Schülern und Unterrichtsweise erhielt, bildet den Eingang seines Aufsatzes in der „Irene“ (Bd. I, 1802): „Über Pestalozzis neueste Schrift: Wie Gertrud ihre Kinder lehrte“, an drei Frauen. Der Aufsatz findet sich in sämtlichen Ausgaben der Herbartschen Werke; wir geben den Text nach Rohrbach, Joh. Fr. Herbarts sämtliche Werke, Bd. I, S. 137 ff.

Es ist in unsern Händen, das lange erwartete Buch, wird nun der schöne Glaube, mit dem Sie deuteten, was ich Ihnen von Pestalozzi und seinem Unternehmen erzählen konnte, — wird er sich bestätigt oder getäuscht finden? — Eins vermissen Sie schon, das Buch liest sich nicht leicht genug. Wollen Sie mir den Versuch erlauben, Sie gleich mitten hinein zu versetzen. Gelingt das, so werden die Unebenheiten der Darstellung Sie nachher nur wenig aufhalten. Auf jeden Fall, weiss ich, beurteilen Sie die Sache nicht nach dem Ausdruck;